



Abend.

Zeitung.

112.

Mittwoch, am 11. Mai 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Aus Lord Clive's Leben.

(Fortsetzung.)

Clive war bis Kossimbazur vorgerückt, der Nabob stand mit einem zahlreichen Heere wenige Meilen davon bei Plassay. Noch immer zögerte Meer-Zaffier seine Verbindlichkeiten zu erfüllen und erwiderte die dringendsten Mahnungen des englischen Feldherrn durch ausweichende Antworten.

Dieser befand sich in der peinlichsten Lage. Durfte er seinem Verbündeten noch trauen? Und, wie sehr er sich auf sein militairisches Talent, auf die erprobte Tapferkeit und Disziplin seiner Truppen verlassen mochte, durfte er sich mit einem zwanzig Mal stärkeren Gegner in einen offenen Kampf einlassen? Vor seiner Front floss ein kleiner Fluß, der zwar leicht zu passiren, aber ein Mal überschritten im unglücklichen Fall jeden Rückzug fast unmöglich machte. Zum ersten und letzten Male wich hier sein unerschrockener Geist für wenige Stunden vor der Verantwortlichkeit zurück, die er auf sich laden sollte. Er berief einen Kriegsrath. Die Majorität, welcher Clive selbst beitrug, stimmte gegen eine Schlacht. Lange nachher hat Clive gestanden, daß er nur ein Mal in seinem Leben einen Kriegsrath versammelt und daß, wenn er dessen Meinung befolgt habe, Bengalen nimmermehr englisch geworden wäre. Der Kriegsrath war in der That kaum auseinander gegangen, so war er wieder er selbst. Er zog sich unter den Schatten einiger Bäume und brachte dort eine Stunde einsam in

Gedanken zu. Als er zurückkehrte, ertheilte er Befehl, den Fluß zu überschreiten.

Es geschah. Nach einem mühseligen Marsch schlug das Heer, spät nach Sonnenuntergang, sein Lager in einem Wäldchen von Mungo-Bäumen, nahe bei Plassay, eine Meile vom Feinde, auf. Clive vermochte nicht zu schlafen; er hörte die ganze Nacht hindurch, vom Lager des Nabob's her, den Schall der Trommeln und der Zymbeln. Kein Wunder, wenn selbst sein starkes Herz zuweilen sank bei dem Gedanken, gegen welche Uebermacht er kämpfe und welches Spiel er spiele.

Nicht weniger wurde Suradjah-Darlah von Sorgen gepeinigt. Sein zugleich schwaches und mildes Gemüth bebte zurück bei der Annäherung der Krisis, der er um so ängstlicher entgegen sah, als er allen seinen Feldherren mißtraute und jede Annäherung eben so sehr scheute, als die Einsamkeit.

Der Tag, welcher über Indien's Schicksal entscheiden sollte, brach an. Die Armee des Nabob's bewegte sich gegen den Wald, wo Clive lagerte. 40,000 Mann Infanterie, bewaffnet mit Flinten, Piken, Schwertern, Bogen und Pfeilen, begleitet von 50 Geschützen des größten Kalibers, deren jedes von einem Gespann weißer Ochsen gezogen und hinten von einem Elephanten geschoben ward, bedeckten die Ebene. Die Kavallerie, 15,000 Pferde stark, bestand nicht aus weichlichen Bengalesen, sondern aus den kriegerischen Stämmen des Nordens. Doch waren einige kleinere Artilleriestücke, von französischen Kanonieren bedient, vielleicht der furchtbarste Theil